



Newsletter **November 2018**



Flüchtlingshilfe in Jordanien

EDITORIAL

Liebe Leserin, lieber Leser

Flüchtlingshilfe: Flüchtlinge gab es immer und wird es immer geben. Statistiken über Anzahl von Flüchtlingen nehmen wir zur Kenntnis, bewegen uns aber kaum. Die Not ist überall riesig, wo es Flüchtlinge gibt. Wäre sie es nicht, gäbe es die Flüchtlinge nicht. Diese Not können wir von PartnerAid ebenso wenig aus der Welt schaffen wie andere Hilfswerke. Das ist aber kein Grund, die Augen zu verschliessen und uns nur um unsere eigenen - im Verhältnis zur Flüchtlingsnot - kleinen Probleme zu kümmern. Wir versuchen deshalb wo immer möglich Einzelnen, Familien oder Gruppen in einer Weise zu helfen, die ihr Leben grundlegend zum Positiven verändern. Darin sind wir auf Partner vor Ort, aber auch auf dich, liebe Leserin, lieber Leser, angewiesen.

Herzlichen Dank.



Johnny Mumenthaler
Geschäftsführer

Hintergrund: In diesem Sommer waren in Jordanien 660'000 syrische Flüchtlinge registriert, was die sozialen und wirtschaftlichen Systeme Jordaniens schwer belastet. Die meisten leben in der Stadt oder in Dörfern.

Wir stellen uns Flüchtlinge immer in Lagern vor, was aber in Jordanien nicht zutrifft. Trotz grosser internationaler Hilfe leben viele Flüchtlinge in grösster Armut, weil diese Hilfe nicht bis zu ihnen vordringt. Zudem ist es ihnen verboten, einer Arbeit nachzugehen, wie wir es ja auch in der Schweiz kennen. Es sind eigentlich ja nur «Gäste», die möglichst schnell wieder in ihre Heimat zurückkehren sollten.

Folgen der Not

Die finanziellen Belastungen, denen viele Familien ausgesetzt sind, führen dazu, dass einige betteln, früh heiraten bzw. Töchter früh verheiraten, Kinder arbeiten müssen oder einige sogar in die Prostitution gehen, um sich über Wasser zu halten. All dies führt oft auch zu häuslicher Gewalt. Diese negativen Bewältigungsstrategien wirken sich lebenslang und generationenübergreifend auf Einzelpersonen, Familien und Gemeinschaften aus.

Fehlerhafte Hilfe

Jordanische wie auch ausländische Führungspersönlichkeiten haben grosses Interesse an der Schaffung von Arbeitsplätzen und der Öffnung der Märkte in Jordanien. Andererseits mangelt es in der gesamten Gesellschaft an Unternehmergeist und unternehmerischem Handeln. Diese Probleme werden dadurch noch verstärkt, dass Hilfsorganisationen bei ihren business start-up-Kursen den Teilnehmern oftmals Anwesenheitsentschädigungen zahlen und ihnen eine Kapitaleinlage in ihr Business versprechen.

Neuer Ansatz

Unser Partner vor Ort arbeitet gegen diesen Trend und sie hoffen sogar, die Kultur der Erwartungshaltung gegenüber Hilfsorganisationen in Jordanien zu ändern. Wir möchten Ihnen dieses DBSP Projekt auf der Folgeseite vorstellen.

Spendezweck: **Jordanien**

DBSP Trainingsmodul

The Dynamic Business Start-up Project (zu Deutsch: dynamisches Existenzgründungs-Projekt)

Unser Partner führt derzeit eine 9-monatige Schulung als Pilotprojekt für dynamische Unternehmensgründungen in Jordanien durch. Es konzentriert sich auf eine Zielgruppe von gefährdeten, syrischen Flüchtlingen und Jordanier, die grundlegende unternehmerische Fähigkeiten besitzen. Sie werden es wahrscheinlich schaffen, ein Mikro- Klein- oder Mittelunternehmen zu führen.

Erfolgreiche Startphase

Das Team hat im Juli 2018 mit 19 Teilnehmern eine erste Phase des DBSP Trainings erfolgreich abgeschlossen. Als Erstes werden mit einem Bewertungsinstrument selbstmotivierte, angehende Unternehmer/innen identifiziert. Diese ausgewählten Personen, Männer, Frauen und Jugendliche, werden in der Folge in die Grundlagen des Geschäftsaufbaus eingeführt. Sie werden intensiv und praxisnah in den Ausbildungsgang eingebunden.

Eigene Geschäftsideen

Voraussetzung ist Erfahrung im Mikrogewerbe. Im Training werden die Teilnehmer bei der Entwicklung ihrer eigenen Geschäftsideen angeleitet. Nach Abschluss des Kurses sollen die Absolventen bereit sein, ihren Geschäftsplan mit Hilfe von Mentoren umzusetzen. Diese überwachen ihre Fortschritte und geben wertvolle Unterstützung sowie Ratschläge während der entscheidenden Startphase.

Bis Dezember 2018 läuft nun die 2. Phase des dreiteiligen Programms. Das insgesamt 9-monatige Programm endet im April 2019. In Erwartung einer positiven Projektbewertung möchte unser Partner das Projekt in Jordanien und möglicherweise auch in anderen Ländern entsprechend ausbauen.

Ziele der zweiten Phase

- 20 Personen aus verletzlichen Haushalten (70% Jordanier, 30% Syrer, 50/50% Männer / Frauen) mit unternehmerischem Potenzial werden in den Grundlagen effektiver Unternehmensgründungen geschult und erfahren, wie sie ihr eigenes Unternehmen ausbauen und erhalten können.
- 20 Teilnehmer am Start-up-Training werden von Mentoren für Coaching- und Monitoring-Besuche im Verlauf von 9 Monaten begleitet.
- 70% der Kursteilnehmer machen mindestens ein (zusätzliches) Einkommen von 70 USD pro Monat.
- 2 vorherige Teilnehmer werden zu DBSP-Trainern ausgebildet.
- Die Beziehungen zwischen Programmteilnehmern und lokalen Kirchen und Expat- «Arbeitern» werden gestärkt. Wir hoffen, dass der Nutzen für die Teilnehmer dieses Programms so groß ist, dass ihre eigenen Beziehungen zu denen, die sie vermittelt haben, vertieft werden.
- Probleme der Weltanschauung von Abhängigkeit und Fatalismus werden durch Training und Coaching behandelt, was zu einer Änderung der Denkweise der Programmteilnehmer führt.

Spendezweck: **DBSP**



Wenn Not auf Not trifft: Flüchtlinge im Tschad

Flüchtlinge: Woher und warum?

Östlich vom Tschad liegt der Darfur, welcher 2003 weltweit Schlagzeilen machte: Rebellen protestierten gegen die sudanesishe Regierung und von der Regierung unterstützte Milizen. Die Kämpfe waren brutal und es kam verbreitet zu Zerstörungen von Dörfern, Massaker an der Zivilbevölkerung, Plünderungen und Vergewaltigungen. Die berüchtigten "Dschandschawid" (arabische Milizen zu Pferd) wurden der ethnischen Säuberung beschuldigt. Und der Konflikt ist auch heute noch nicht zu Ende. Viele der 400'000 Flüchtlinge kamen damals nur mit den Kleidern an ihrem Leibe. Sie waren schwer traumatisiert durch das, was sie erlebt hatten. Die internationale Gemeinschaft reagierte mit Hilfe von Nahrung, Wasser und Unterkünften.

Und heute?

Die Flüchtlingslager, die früher Zeltleinen und Behelfsheime waren, haben sich in voll funktionsfähige Städte mit Lehmziegelhäusern, Bäumen an den Straßen (gepflanzt bei ihrer Ankunft, die jetzt über die kleinen Häuser hinausragen), eigenem Markt, Krankenhaus und Schulen usw. entwickelt. Aber inmitten dieser ermutigenden Entwicklungen ist

das größte Problem das Fehlen von Einkommensmöglichkeiten. Viele Flüchtlinge sind nach wie vor auf Unterstützung durch die Vereinten Nationen angewiesen (UNHCR). Sie dürfen nicht arbeiten, da sie Flüchtlinge und keine tschadischen Staatsbürger sind. Sie können das Land nicht bebauen, weil sie kein Land besitzen. Wenn sie auf Arbeitssuche das Lager verlassen, verlieren sie ihre Unterstützung als Flüchtlinge. Sie stecken somit fest!

Und damit noch nicht genug ...

Bei so vielen Flüchtlingen fühlt sich die lokale Bevölkerung von ihnen bedroht. Leider kommt es darum regelmässig zu Zusammenstößen und Konflikten. Obwohl die Flüchtlinge wirtschaftlich arm sind, ist ihr grösstes Problem, dass sie fast keine Rechte und keine Aussichten haben. Zudem sehen sich die tschadischen Gemeinschaften, wie auch die Flüchtlinge mit der Wahrheit konfrontiert, dass sich die internationalen Hilfsorganisationen zusehends zurückziehen. Sie, die einst Ressourcen für die Unterstützung der Flüchtlinge zur Verfügung gestellt haben, verlassen nun die Region, um sich auf die nächste globale humanitäre Krise einzulassen.

Hadger Hadid im Ost-Tschad, haben wir bereits im letzten Newsletter thematisiert: Die Belastung durch Klimawandel, Wüstenbildung ist gross – und wird durch die grosse Anzahl von Flüchtlingen enorm verstärkt. Rund 400'000 Menschen sind in den Ost-Tschad geflüchtet und wohnen in Lagern entlang der Grenze. Zwei davon befinden sich im Bezirk Hadger Hadid.

Unsere Partnerorganisation ISA bleibt daran

Unsere Partnerorganisation kümmert sich hauptsächlich um die Wasserknappheit. Wasser ist die wertvollste Ressource in der Wüste. Die Leiter von ISA sind überzeugt, dass wenn grundsätzlich mehr Wasser zur Verfügung steht, dies schlussendlich allen zugutekommt. Zusätzliche investiert sich ISA in die Bildung, indem sie Schul- und Bildungsmaterial zur Verfügung stellt. Eines ihrer Ziele ist, dass die Flüchtlingskinder in den Lagern in ihren eigenen Sprachen lesen und schreiben lernen. ISA unterstützt zwei Alphabetisierungsausschüsse, die von einem lokalen Partner gestartet wurden.

Spendezweck: Tschad, **Hadger Hadid**



×
Baumaterialbeschaffung



3



×
"Providurium"

Einblick in ein Flüchtlingscamp in Bangladesch

Das Leben ist hart im größten Flüchtlingslager der Welt. Vor einem Jahr flohen muslimische Rohingya aus Myanmar nach Bangladesch. Sie entkamen mit knapper Not einer brutalen Kampagne der burmesischen Armee, die von der UNO als „Musterbeispiel einer ethnischen Säuberung“ bezeichnet wird. Seitdem leben ca. eine Million Rohingya-Flüchtlinge auf einer Fläche von knapp 20 km² in Hütten aus Bambus und Plastikplanen. Eine Million Menschen, eine Million tragischer Geschichten...

Ahmed ist elf Jahre alt. Er kam mit seinen Eltern und zwei jüngeren Geschwistern vor einem Jahr im Lager an. In seiner Heimat ging er sehr gerne zur Schule und träumte davon, durch gute Bildung der Armut entfliehen zu können. Die Regierung von Bangladesch erlaubt aber in den Lagern keine richtigen Schulen. Ahmed ist oft langweilig. Nun geht er in eine Koranschule, wo er arabische Verse auswendig lernt, ohne den Inhalt zu verstehen.

Jamila ist 42 Jahre alt und Mutter von fünf Kindern. In Myanmar wurde sie – wahrscheinlich durch unsaubere Kanülen beim Arzt – mit Hepatitis C infiziert. Neben der Verfolgung in Myanmar war die Hoffnung auf medizinische Behandlung ein Hauptgrund für ihre Familie, nach Bangladesch zu fliehen. Allerdings behandeln die Lagerkliniken nur akute Notfälle, keine chronischen Krankheiten. Außerdem dürfen die Flüchtlinge das Lagergebiet nicht verlassen.



Mahmud floh vor einem Jahr nicht nur mit seiner Familie, sondern mit seinem ganzen Dorf. Mahmuds Familie und viele andere aus seinem Dorf sind Christen. Doch auch hier im Lager in Bangladesch haben der Druck und die Verfolgung stark zugenommen. Die Christen werden oft diskriminiert und bedroht.

Im Kleinen helfen

Auch wenn die Not dieser riesigen Menschenmenge überwältigend ist, kann man oft im Kleinen helfen. Unsere Mitarbeiter konnten Jamila die teuren Hepatitis Medikamente besorgen und die Arztbesuche in der Stadt ermöglichen. Für die Gruppe von Christen um Mahmud konnten rechtzeitig vor der Monsunzeit sturm- und regenfeste Hütten gebaut werden. Wir konnten auch einer befreundeten Organisation helfen, eine Klinik im Lager zu bauen, wo täglich bis zu hundert Patienten behandelt werden. Es bleibt noch viel zu tun, aber für Einzelne kann doch ein Unterschied gemacht werden.

Spendezweck: **Bangladesch**



KONTAKT

PartnerAid Schweiz
Haltmattweg 20
4912 Aarwangen

Tel: +41 71 858 57 00
E-Mail: info@partneraid.ch
Web: www.partneraid.ch

BANKDATEN

St.Galler Kantonalbank
IBAN: CH92 0078 1255 5017 6030 5
Spendezweck angeben